

**Gottesdienst am 21.11.2004 (Ewigkeitssonntag)**  
**Text: Mt 25:1-13**  
**Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen**  
**Pfr. Johannes Beyerhaus**

**Hinführung Lesung:**

Liebe Gemeinde, heute ist Ewigkeitssonntag, der letzte Sonntag in diesem Kirchenjahr. Die heutige Evangeliumslesung steht bei Matthäus in einer Reihe von Gleichnissen und Vorhersagen Jesu über die Endzeit. Wenn das Alte zu Ende geht und die Ewigkeit anbricht.

Wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen wird.

Damit kommt beides in den Blick: der Abschied von Menschen, die uns nahe standen bzw. unser eigenes Sterben und das Kommen des Reiches Gottes. Wenn also Jesus wiederkommt - dann aber nicht mehr als Kind in der Krippe, als Zimmermannssohn, der auf einem Esel reitet, sondern als Herrscher über Himmel und Erde.

Die Botschaft Jesu in all diesen Worten und Gleichnissen von Kapitel 24 und 25 lautet: "Wenn du leben willst, bereite dich darauf vor. Auf die Ewigkeit. Sei wachsam, sei klug!".

Klug wie fünf der Jungfrauen, von denen wir jetzt in einem Gleichnis hören werden, auf das sich heute auch die Predigt bezieht.

**Predigt**

Liebe Gemeinde,  
in der Stadtkirche von Ehingen an der Donau, wo ich einst als Pfarrvikar tätig war, gab es früher einmal ein großes Wandgemälde. Es zeigte das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Der Künstler hatte sie schön eingeteilt in zwei Bilder. Das eine mit den 5 klugen Jungfrauen befand sich direkt hinter der Kanzel. Direkt hinter dem Pfarrer. Das ist ja auch nachvollziehbar.

Jahre später aber passierte etwas, was zu diesem Zeitpunkt nicht eingeplant war.

Ein neuer Gemeindesaal wurde direkt an die Kirche angebaut. Dazu musste eine Seitenwand eingerissen und die Kanzel auf die andere Seite verlegt werden. Dorthin, wo die 5 törichten Jungfrauen schon darauf warteten, den Stadtpfarrer in **ihrer** Runde begrüßen zu dürfen...

Aber die jungen Damen hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht!

Diese zweifelhafte Gesellschaft gefiel dem frommen Pfarrer nämlich ganz und gar nicht. Und so wurden die Jungfrauen allesamt einfach weiß überpinselt.

Als mir das damals ein Kirchengemeinderat so erzählte, dachte ich: Schade!

Ein so tolles Gleichnis - einfach zugepinselt.

Wäre hier nicht ein bißchen Demut das bessere Zeichen gewesen?

Und wie wertvoll wäre das für mich als Pfarrvikar gewesen, jeden Sonntag beim Erklimmen der Kanzel gerade diese Jungfrauen anzuschauen und an ihrem Mund die stumme Frage abzulesen:

"Freund, wie steht's mit dir?"

Hast du noch Feuer?

Hast du noch genug Öl?

Genug, um uns etwas abgeben zu können?

Nach meinem Ölstand hatte ich nämlich zu selten geschaut.

Und so war ich nach 2 1/2 Jahren schon fast ausgebrannt.

Am Feuer lag's nicht. Feuer hatte ich. Aber das Öl...

Wir brauchen Öl für beides: um leben zu können und um sterben zu können.

Schade fand ich aber auch, dass das Bild überpinselt wurde, weil es die ganze Gemeinde Sonntag für Sonntag hätte daran erinnern können, warum sie überhaupt Gottesdienst feiert. Denn kaum ein anderes Gleichnis von Jesus macht das so deutlich wie dieses von den zehn Jungfrauen. Warum es so wichtig ist, dass wir hier Sonntags zusammen kommen.

Und weil es hierbei ganz wesentlich darum geht, wie wir unser Öllämpchen neu befüllen können, möchte ich da fünf der wichtigsten Punkte nennen.

### **1. Wir feiern Gottesdienst, weil Jesus uns einlädt.**

Die Einladung hierher kommt von höchster Stelle. Dass auch die Pfarrer sich freuen, wenn viele da sind, ist völlig nebensächlich. Der Gastgeber, der Bräutigam ist der da.

Jeder Gottesdienst an jedem Sonntag ist eine Einladung von oben:

"Du sollst mein Gast sein. Du darfst dazu gehören! Bei mir soll es dir gut gehen, ich will dich trösten, zu mir kannst du kommen mit allem, was dich beschäftigt. Und ich freue mich, wenn du kommst"

Auch die Jungfrauen waren alle geladene Gäste.

Zehn ist die Zahl der Vollständigkeit. Zehn Gebote. Zehn Finger. Der Zehnte für Gott.

Der Bräutigam wollte, dass alle zehn in sein Haus kommen und mit ihm und seiner Braut feiern. Und für alle zehn ist es überhaupt kein Thema, dass sie dabei sein wollen. So gescheit sind alle zehn! Wie könnte man eine solche Einladung ausschlagen!

### **2. Wir feiern Gottesdienst, um uns in Gemeinschaft miteinander zu vergewissern, dass Jesus eines Tages wiederkommen und alles neu machen wird.**

*"Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ... heißt es in der Johannesoffenbarung. Und (Gott) wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein und Gott selbst wird bei ihnen sein".*

Dann werden wir miteinander an seinem Tisch sitzen und feiern.

Das lassen wir uns im Gottesdienst neu zusprechen.

Und das Abendmahl kann davon ein kleiner Vorgeschmack sein.

*Und er wird alle Tränen abwischen von ihren Augen ... und der Tod wird nicht mehrs ein.*  
So heißt es dann weiter im letzten Buch der Bibel.

Ein schönes Bild: Jesus selbst geht mit einem großen Taschentuch von Platz zu Platz und wischt allen, die noch weinen, die Tränen ab.

Alle Trauer wird dann ein Ende haben.

Und auf alle Fragen wird er uns Antwort geben.

Damit rechneten allerdings auch die zehn Jungfrauen, dass nämlich der Bräutigam irgendwann noch kommen wird. Das war gar keine Frage für sie.

Aber nicht alle stellten sich darauf auch ein. Nicht alle machten sich Gedanken darüber, wie es mit ihrer Lampe bestellt ist, wenn der Bräutigam kommt. Gottesdienst feiern heißt: wir dürfen uns darauf freuen, dass Jesus einmal alles neu machen wird. Aber: wir sollten uns auch darüber Gedanken machen, wie es um unser Öl bestellt ist.

### **3. Feiern können wir aber jetzt und hier schon, weil Gott bereits unter uns gegenwärtig ist.**

Zwar noch unsichtbar, aber da. Mitten unter uns.

"Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten".

Er ist bei uns. Und er bleibt bei uns. Das soll uns zu einer solchen Gewissheit werden, dass wir darüber sogar friedlich einschlafen können.

Sehen Sie, das Schlafen in unserem Gleichnis als solches war gar nicht das Problem.

Geschlafen haben alle zehn Jungfrauen.

Natürlich nicht im Gottesdienst, sondern auf irgendeinem Dorfplatz!

Aber sie haben geschlafen. Alle zehn.

Mit einem Unterschied: Die einen schliefen den Schlaf der Gerechten, die anderen den Schlaf der Leichtsinigen, der Gedankenlosen.

Sorglosigkeit kann ein Zeichen von großem Gottvertrauen sein - aber auch von purem Leichtsinn und gefährlicher Gedankenlosigkeit!

Die einen, die Klugen, konnten friedlich in ihrer Fünfer-Kleingruppe einschlafen, weil sie genügend Öl dabei hatten. Die anderen hätten eigentlich nicht so friedlich schlafen dürfen, denn sie hatten nicht genug Öl.

Vielleicht war den fünf törichten Jungfrauen wichtiger als das Brautpaar die Frage, welches Kleid sie anziehen sollen, um einem bestimmten Burschen im Dorf zu gefallen. Vielleicht waren sie in Gedanken schon so sehr bei ihrem eigenen Vergnügen, beim Hochzeitsessen, beim Tanz, daß sie der Hauptperson schlichtweg zu wenig Aufmerksamkeit bei ihren Vorbereitungen gewidmet hatten.

Man kann sehr wohl Christ sein und Sonntag für Sonntag in den Gottesdienst gehen und doch nur an sich selbst denken. Was bringt *mir* die Predigt, was habe *ich* von dieser Gemeinde, wie kann *ich* Hilfe bekommen oder Erfüllung finden, was macht mir Spaß?

Natürlich darf man diese Fragen stellen und Gemeindeglieder dürfen den Anspruch haben, im Gottesdienst gute Nahrung zu bekommen. Neuen Ölvorrat.

Aber zunächst mal aber stehen ich und meine Wünsche nicht im Zentrum des Gottesdienstes. Sondern das ist der Bräutigam. Es geht um ihn, um seinen Wunsch, dass wir zu ihm kommen sollen, dass wir seine Einladung annehmen. Denn er möchte mit uns zusammen sein. Bei Leben mit Vision war des der erste Satz, bei dem viele schlucken mussten: "Es geht nicht um Sie. Sie müssen bei Gott anfangen."

Wir feiern Gottesdienst, weil Gott in unserer Mitte ist und weil er die Mitte unseres Lebens ist.

#### **4. Wir feiern Gottesdienst, um unsere Öllampen wieder zu richten und aufzufüllen.**

Es braucht Reinigung, Buße, Vergebung und dann: frisches Öl, damit unsere Lampen wieder hell brennen und nicht rußen. Dazu gehört ganz wesentlich auch der Trost, den uns Gottes Wort geben kann, das uns wieder aufrichtet. Dazu gehört, dass wir mit Gottes Segen beschenkt werden.

Als Student in Münster hatte ich eine Zeitlang ein winziges Zimmer mit einem Ölofen. Ich war an Zentralheizung gewohnt und kannte mich mit diesem Ding nicht aus. Im Winter erwachte ich dann eines Morgens und hatte einen scheußlichen, rußigen Geschmack im Mund. Ich ging zum Waschbecken um mir den Mund auszuspülen und dabei fiel mein Blick in den Spiegel. Und ich dachte: "Oh - ich muss als Kind wohl doch zu lange in Afrika gewesen sein."

Ich war völlig schwarz. Nase, Ohren - alles. Die Atemwege völlig verrußt. Furchtbar!  
Ich bin aus diesem Haus wieder ausgezogen!

Vielleicht hätte ich mir ja stattdessen auch zeigen lassen können, wie man einen Ölofen dazu bringt, dass er anständig brennt. Sehen Sie, dazu sind Gottesdienste auch da: dass wir hier miteinander lernen und das auch gleich praktisch einüben, wie wir unsere Öllampen richtig betreiben.

Die Jungfrauen schienen sich dagegen mit ihren Lampen schon bestens auszukennen.

In Vers 7 heißt es: "Sie machten ihre Lampen fertig".  
Wenn damit Fackeln gemeint sein sollten, wie manche Ausleger meinen, heißt das konkret: die verkohlten Lappenstücke mussten weggenommen und die Fackeln neu mit Öl getränkt werden.

Wahrscheinlicher ist aber, dass die Jungfrauen sogenannte Stocklampen hatten. Auch bei diesen kleinen Lampen, die man draußen benutzte, war es wichtig, immer wieder die verkohlten Teile des Dochtes wegzuschneiden, um dann Öl nachzufüllen. Das musste ziemlich oft geschehen, weil sie nur einen kleinen Vorratsbehälter für Öl hatten.

Eine Frau hat mal über unsere Gottesdienste gesagt:  
"Wenn ich hier in den Gottesdienst gehe, kann ich eine Woche davonleben".  
Eine Aussage, die mich sehr bewegt hat.

Aber mir erscheint eine Woche doch ganz schön lange. Wir brauchen auch zwischendurch eine Schulter, an die wir uns lehnen können. Zum Beispiel eine Kleingruppe. Eine Frau, sagte mir kürzlich: Jetzt vor meiner Operation weiß ich, was es bedeutet, einer Kleingruppe anzugehören. Sie gibt mir soviel Zuspruch und Kraft für das, was mir jetzt bevorsteht.

Öl für mein Lämpchen.

**5. Wir feiern Gottesdienst, um uns jeden Sonntag neu vor Augen zu halten, dass das wir hier tun oder auch lassen, Bedeutung für die Ewigkeit hat.**

Ob wir uns tatsächlich auf Gott, auf sein Wort und auf sein Kommen rechtzeitig einstellen oder nicht. Ob wir uns auf unser Sterben vorbereiten oder nicht.

Ob wir Jesus zum Maßstab für unser Denken und Reden und Handeln machen, oder ob wir so mit uns selbst und unseren Interessen und unseren Bedürfnissen und unseren Sorgen beschäftigt sind, dass er immer mehr an den Rand gedrängt wird.

Das Gleichnis sagt uns: es gibt ein zu spät!

Die fünf klugen Jungfrauen konnten trotzdem friedlich einschlafen, weil sie wussten: Uns kann nichts passieren. Wenn der Bräutigam kommt, brauchen wir nur aufstehen und ihm in den Hochzeitssaal folgen. Wir sind bereit. Wir haben für unser Öl gesorgt.

Aber jetzt die Frage an uns:

Woran erkennen wir denn, dass unser Ölvorrat ausreichend ist? Ob unsere Lampen in Ordnung sind? Ich glaube, das zeigt sich relativ schnell daran, wie wir auf die Frage antworten: "Wie würdest du denn reagieren, wenn du wüßtest: morgen kommt Jesus Christus wieder?"

Luther hat auf die gleiche Frage eine sehr seltsame Antwort gegeben. Er sagte: "Ich würde noch ein Apfelbäumchen pflanzen". Ein Mann, der die Ruhe weg hatte. Warum? Er war vorbereitet! Was würden Sie antworten?

Am heutigen Ewigkeitssonntag sollten wir dieser Frage nicht ausweichen.

Wenn dieser Gedanke bei mir Unbehagen, vielleicht sogar Angst auslöst, dann müsste man vielleicht mal nach dem Öl schauen. Oder nach den verkohlten Stücken vom Docht.

Denn eigentlich dürfte der Gedanke daran, dass Jesus wiederkommen wird, bei denen, die zu ihm gehören, nichts als Freude auslösen. In Lk 21 sagt Jesus über die Zeichen der Endzeit und seine Wiederkunft: "*Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht*" (V.28). Schaut auf erhobenen Hauptes.

Aus dem gleichen Grund wählt Jesus ja auch dieses Bild von der Hochzeit. Ein Freudenfest!

Und sogar der Tod verliert seinen Schrecken, wenn wir uns dieses Bild vor Augen halten.

Sehen Sie, christliche Hoffnung hat nichts zu tun mit der dumpfen Ahnung, daß es irgendwie schon weitergehen wird nach dem Tod. Daran glauben die meisten. Aber ein solch vager Glaube hat keine Kraft und birgt keine frohmachende Gewißheit in sich.

Christen glauben, dass der Tod ein Übergang in die ewige Gemeinschaft mit Gott ist. Ein Hineingehen in den Hochzeitsaal zu den anderen Gästen. Die Augen gehen hier zu und sofort auf der anderen Seite im Festsaal wieder auf, denn es gibt keine Wahrnehmung von Zeit, wenn man tot ist.

Und so kann der Totensonntag eigentlich nur insofern ein trauriger Tag sein, weil er zwischenmenschliche Bande hier auf Erden zerschneidet. Weil Menschen Abschied voneinander nehmen müssen, die sich geliebt haben. Und das tut natürlich weh, sehr weh. Aber das ist ein Schmerz auf Zeit. Kein ewiger Schmerz. Kein Versinken in irgend ein schwarzes Loch. Es gibt ein Wiedersehen.

Als Christen glauben wir an eine Auferstehung zu einem ewigen Leben in der Gemeinschaft mit Gott und allen, die zur Familie Gottes gehören.

Mit allen, die ihre Lampen brennen lassen. Die sich Gedanken um ihr Öl machen.

Damals war Öl in der Agrargesellschaft eine sehr wichtige Handelsware und ein Teil des Vermögens, das jemand besaß. Und deswegen war auch die Frage offensichtlich: nicht nur: woher bekomme ich Öl, sondern wofür gebe ich dieses Öl her?  
Wofür lohnt es sich?

Interessant fand ich, dass man in die Stocklampen wenig Öl, in die Hauslampen aber viel Öl hineinschüttete. Für eine Lampe, die Menschen unterwegs brauchten war nur wenig Öl eingeplant, für die Lampe zu Hause viel Öl. Genauso machen wir es doch auch: Für unser Haus investieren wir. Für die Möbel, den Fernseher. Aber schließlich haben wir hier ja keine bleibende Stätte, sondern wir sind unterwegs. Eigentlich sollten wir es genau umgekehrt machen. Wir sollten dort Öl einplanen, wo es darum geht, dem Bräutigam entgegen zu gehen.

Was ist für uns dieses Öl?

Ich denke, dieses Öl könnte die Liebe sein. Das was in meinem Herzen wohnt.  
Für wen und für was schlägt mein Herz?

Wofür investiere ich Zeit, worum kreisen sich meine Gedanken, wofür gebe ich mein Geld aus?

Denke ich an den Bräutigam oder verplane ich alles für meinen eigenen Hausbedarf, meine eigenen Interessen?

Das Öl könnte das Gebet und unser Umgang mit dem Wort Gottes sein.  
Investiere ich hier Zeit? Lese ich betend, mit Hingabe, regelmäßig. Im Austausch mit anderen? Und hier zu investieren heißt sehr viel zurückzubekommen. Aus seinem Wort sprudelt das Öl geradezu.

Das Öl, könnte unsere Hingabe, unsere Freude an Gott sein.

Eine Freude, die wir zum Beispiel erfahren können, wenn wir im Gottesdienst innerlich wirklich teilnehmen - mitloben, mitdanken, mitsingen. "Wachet auf, ruft uns die Stimme". Ein wunderbares Lied, das uns stärken und aufrichten kann, und eine Freude und einen Trost schenkt, der größer und stärker ist als alles, was uns hinabziehen möchte.

Es besteht also ein ganz enger Zusammenhang zwischen dem, wo ich mein Öl herbekomme, woraus ich mein Lämpchen wieder auffülle und dem, wofür ich dieses Öl dann wieder einsetze.

Das gilt auch für Öl, das leicht vernachlässigt wird und von dem man oft gar nicht merkt, wie sehr es sich schon verbraucht hat: das Gebet. Wenn unser Gebetsleben nachlässt oder zur gedankenlosen Routine wird, dann geht das Lämpchen bald aus. Dann wird es bald dunkel.

Ein Mensch ohne Gebet steht ja eigentlich immer im Dunkeln, weil der Himmel über ihm verschlossen ist. Und dann stehen wir schnell unter der Herrschaft der Angst.

Und das passiert nicht nur, wenn wir aufhören zu beten, sondern, wenn wir Gebete nur noch abarbeiten. Dann wird's langweilig und das Gebet ist nur noch wie verbrannte Schlacke, in der kein Feuer mehr glüht. Und wie leicht stinkt es dann mehr, als dass es leuchtet - ein Zeichen dafür, dass mehr Ruß da ist, als Flamme.

Dann muss die Lampe gerichtet werden.  
Das ist Arbeit.

Und es hat schon seinen Sinn, dass der Gottesdienst *Gottesdienst* und nicht "Gotteslust" oder "Gottesvergnügen" heißt.

Frisches Öl und eine lebendige Flamme erzielt man nur so, dass man sein Gebet ständig mit alledem verbindet, was einen täglich erfüllt und bewegt. Wo immer wir sind, im Bett, im Auto, am Arbeitsplatz - wir sollen überall Gott mit einbeziehen und ihm erzählen, was mich beglückt und was mich bedrückt. Ihm gleich sagen, wenn ich irgendwo versagt habe und wieder einmal merke, wie ich mich von

Sorgen beherrschen lasse, statt ihn Herr sein zu lassen.

Und nur so, nämlich betend können wir auch die Bibel lesen, ohne dass sie verrußt und zur reinen Pflicht- und Anstandslektüre wird.

Jedes lebendige und von Herzen kommende Gebet ist wie ein Blinkzeichen in der großen Nacht der Welt, ein Leuchtfeuer, das wir entzünden, damit der Herr sieht, wo wir stecken und wo er uns finden kann. Jedes Gebet ist ein Zeichen, dass wir noch wachen und dass wir noch warten.

*"Und die bereit waren, gingen mit dem Bräutigam hinein zur Hochzeit".*

Amen